

Auf Augenhöhe mit dem Hund

Mensch, spiel mit mir!



Foto: trio-bildarchiv.de

*Von unseren Hunden wird vieles verlangt, was nicht in ihrer Verhaltensnorm enthalten ist. Teilweise steuern die Forderungen sogar gegen die genetischen Anlagen. Um die passenden Erziehungsmassnahmen zu finden, möchte ich Sie anregen, sich in Ihren Hund zu versetzen. Prüfen Sie, welche Vorteile ihm durch sein Verhalten entstehen und was es ihm bringen könnte, stattdessen Ihre Ideen umzusetzen. In dieser Serie erhalten Sie Anregungen, wie Sie das Verhalten Ihres Vierbeiners zu Ihren Gunsten beeinflussen können.*

### Spielverhalten sichert das Überleben

Spielverhalten ist ein weit verbreitetes Phänomen bei allerlei Tierarten, inklusive des Menschen. Eindrucksvoll sieht man dies in You-Tube-Videos einer schlittenfahrenden Krähe und frei lebenden Eisbären, die mit Schlittenhunden spielen. Losgelöst vom eigentlichen Zweck des Lebens, Nahrung und Paarungspartner zu finden, probieren Tiere sich frei und ungezwungen aus. Sie entdecken ihre Umwelt und testen ihre Fähigkeiten.

### Doch warum wird überhaupt gespielt?

Genetische Anlagen bieten den Rahmen für das Verhaltensrepertoire der Tiere. Diese reifen im Laufe des Erwachsenwerdens zwar heran, bilden aber nur zum Teil starre Verhaltensketten. Beim Hund und vielen anderen Säugetieren werden die einzelnen Elemente erst durch Erfahrung und Übung zu sinnvollen Handlungen zusammengesetzt.

Jungtiere können im Spiel ihre genetischen Anlagen und Fertigkeiten ganz entspannt ausprobieren und einüben, ohne schon im Ernst des Lebens perfekt funktionieren zu müssen. Die Tiere lernen sich und ihre Fähigkeiten, die Naturgesetze, sowie die allgemeingültigen Regeln von Aktion und Reaktion kennen. Je nachdem in welche Lebenssituation die Tiere hineingeboren wurden, werden genau die Fertigkeiten geübt, die in diesem Umfeld hilfreich sind und das Überleben sichern.

Bei erwachsenen Tieren dient das Spiel dazu, anpassungsfähig zu bleiben. Durch die kreative Kombination der verschiedenen Fähigkeiten ist es möglich, neue Strategien zu entdecken, die vielleicht im «wahren Leben» hilfreich sein können. Die damit verbundene Flexibilität hilft dabei, mit veränderten Lebensbedingungen zurechtzukommen.

Bei sozial lebenden Tieren werden zusätzlich im Spiel Beziehungen stabilisiert und die Regeln des Zusammenlebens überprüft.

Ganz abgesehen vom biologischen Zweck, die körperliche und psychische Fitness zu fördern, macht Spiel aber auch ganz einfach Spass! Spielen steigert die Lebenslust und kann Stress entgegenwirken.

### Voraussetzung: entspanntes Umfeld

Spielen ist ein Luxus, den sich Tiere nur dann leisten, wenn alle Grundbedürfnisse erfüllt sind. Dazu gehört auch das Sicherheitsgefühl. Bedrohliche Reize, aber auch solche, die als wichtige Ressource wahrgenommen werden, lösen genetische Programme aus. Die damit verbundene Anspannung sorgt für kurze Reaktionszeiten. So können sich die Tiere bei Bedarf schnell in Sicherheit bringen oder verpassen keine Gelegenheit, um einen lohnenswerten Reiz zu verfolgen und vielleicht etwas zu erbeuten. Für spielerisches Ausprobieren fehlt in diesen Momenten die Zeit.

### Sozialspiele fördern soziale Intelligenz

Im Sozialspiel mit Artgenossen ist es möglich, sich mit anderen zu messen, ohne ein Verletzungsrisiko eingehen zu müssen. Die Fertigkeiten, die es braucht, um sich gegenüber anderen zu behaupten, Ressourcen zu sichern und sich auch mal in Zurückhaltung zu üben, können im Spiel ausprobiert, einstudiert und gefestigt werden. Rollenspiele ermöglichen es zudem, komplexe Verhaltensketten aus unterschiedlichsten Funktionskreisen zu trainieren. So wird bei Jagdspiele fiktive Beute gemacht, die mit geschicktem Körpereinsatz niedergerungen wird. Sozialpartner werden in sexueller Manier besprungen oder wie die eigenen Nachkommen sanft beleckt. >



Im Sozialspiel werden die Möglichkeiten und Grenzen im sozialen Gefüge kennengelernt.

Foto: fotolia.de



Foto: trio-bildarchiv.de

## WICHTIGE SPIELREGELN IM ÜBERBLICK

- Bedenkzeit und Spielepausen:
  - Spiel beinhaltet nicht nur Aktion!
  - Auf den Spielzug des einen Spielpartners folgt möglicherweise eine kurze Bedenkzeit, die vom Gegenüber akzeptiert werden muss.
  - Wirkt der Spielpartner verunsichert oder überfordert, ist es wichtig, sich zurückzunehmen und ihm Raum für einen neuen Versuch zu geben.
- Wechselnde Rollen im Rollenspiel mit gewissen Vorlieben:
  - Jeder darf mal der Dominante sein und mal der Unterlegene. Oft sind es gerade sehr starke, meist präsenze Tiere, die gerne in die Rolle des Unterlegenen schlüpfen und sich spielerisch dominieren lassen, wenn sie sich ihrer Sache sicher sind.
  - Bei Jagdspiele nehmen die schnelleren Tiere gerne die Beuterolle ein. Sie haben Spass daran, dem Verfolger immer wieder zu entgehen. Um das Spiel aufrechtzuerhalten, lassen sie sich aber auch mal fangen oder wechseln in die Rolle des Jägers, wenn der Spielpartner plötzlich davonrennt.
  - Ressourcen wie Stöcke oder Spielzeug wechseln den Besitzer. Immer wieder wird die Ressource frei abgelegt, um den Spielpartner dazu zu animieren, die Beute zu klauen, sie versuchsweise wild zu verteidigen oder um sie ihm anschliessend spielerisch wieder abringen zu können.
- Grenzen aufzeigen und akzeptieren:
  - Im Eifer des Gefechts kann es immer mal passieren, dass ein Spielpartner überdreht und das Gegenüber überannt wird oder ihm versehentlich wehgetan wird.
  - Wichtig ist, dass beide Teilnehmer sich klar und deutlich möglichst rechtzeitig äussern, wenn es zu viel wird. Nur so kann das Gegenüber sein Verhalten reflektieren und sich noch rechtzeitig zurücknehmen.
- Wurden die Grenzen doch mal überschritten, kann eine darauffolgende deutliche Zurückhaltung und Einladung zu einem ruhigeren Spiel den verunsicherten Spielpartner wieder milde stimmen.
- Spiel ist selbstbelohnend für beide Spielpartner:
  - Nur wenn beide Teilnehmer Spass am Spiel haben, handelt es sich um ein Sozialspiel. Spass ist durch entspannte Körperbewegungen und passende Spiellaute (zum Beispiel Spielknurren beim Hund und Lachen beim Menschen) gekennzeichnet. Diese sind wichtige Indikatoren für die «Echtheit» des Spiels.
  - Es ist nicht möglich, ein Spiel aufzuzwingen, wenn der Sozialpartner gerade nicht dazu aufgelegt ist.
  - Ist der Spielspass einseitig, gleicht das Spiel einem Objektspiel. Der Sozialpartner wird als Objekt angesehen und für den eigenen Spass benutzt. Die Signale des Gegenübers finden keine Beachtung und das Spielverhalten scheint stereotype, sich wiederholende und gleichförmige Formen anzunehmen. So kann aus dem Spielpartner ein echtes Opfer werden.
- Spiel folgt trotz der Spielregeln keinem vorgegebenen Ablauf:
  - Spiel hat keinen festen, statischen Ablauf. Es erfolgt spontan und ohne höheres Ziel.
  - Trotz der Spielregeln, die dafür sorgen, dass beide Partner lustvoll dabeibleiben, ist niemals klar, wie das Spiel verläuft und wohin es führt.
  - Kreativität und Spontanität sind wichtige Bestandteile von echtem Spiel.

**Das Besondere dabei:** Echtes Spielvergnügen gibt es nur, wenn beide Spielpartner mitspielen und sich in ihrer Rolle wohlfühlen!

## Spielregeln

Egal was mit den Hunden gespielt wird oder was die Tiere untereinander spielen, immer gibt es Regeln, die das Spiel interessant gestalten und den Spass garantieren. Einige Spielregeln können Sie aus Ihrem eigenen Spielverhalten oder dem von Bekannten, Kindern oder Eltern und Grosseltern ableiten.

Wenn im Spiel immer einer die Oberhand behält und der andere unterliegt, ist es zu einseitig. Der Gewinner lebt vielleicht einen Dopaminrausch aus und freut sich enorm, der Verlierer wird jedoch stark frustriert oder sogar verunsichert und hat auf das Spiel bald keine Lust mehr. Dopamin, das sogenannte Glückshormon, wird ausgeschüttet, wenn das Belohnungszentrum im Gehirn aktiviert wird. Es sorgt dafür, dass wir (oder unsere Hunde) uns in dieser Situation unbesiegbar fühlen. Als Nebenwirkung wird im Dopaminrausch teilweise gar nicht mehr wahrgenommen, dass dieses Gefühl auf Kosten des Sozialpartners geht. Beim Verlierer wird stattdessen mehr und mehr das Stress-System aktiviert; er versucht sich der unangenehmen Situation zu entziehen.

Optimalerweise sollten daher im Spiel die Rollen wechseln, sodass sich die Glücksgefühle bei beiden Spielern die Waage halten. Spielregeln sollten kultiviert und beachtet werden. So bleibt das Spiel für alle spannend und spassig.

## Sozialspiel zwischen Hund und Mensch

Erwachsene Menschen verlernen häufig das rein intuitive, lustbetonte Spiel. Es sind so viele gesellschaftliche Normen zu beachten, dass wir uns schwertun, uns im sozialen Umfeld frei und ungezwungen zu bewegen. Zu häufig sind wir angespannt und selbst wenn nicht, fehlt die Übung. Wir bewegen uns steif, gefangen im Gedankennetz des vermeintlich richtigen und sinnvollen Verhaltens. So sieht es auch bei der Hundeerziehung aus. Alles muss perfekt sein, Fehler im Umgang mit dem Hund sind verpönt. Mit dem angelesenen und einstudierten Wissen versuchen wir das Verhalten des Vierbeiners von Beginn an sinnvoll zu lenken und alles richtig zu machen.



Ein Spiel kann auch nach erfolgreichem Training eingeleitet werden. Statt dem sterilen Lob und Leckerli folgt eine gemeinsame Rennpartie mit dem Menschen.

Foto: trio-bildarchiv.de

**Bemerken Sie etwas?** Spielverhalten könnte dabei helfen, die eigenen Fähigkeiten im entspannten Umfeld kennenzulernen und diese auszuprobieren. Sozialspele zwischen Mensch und Hund bieten diese Möglichkeit für beide Seiten und festigen ganz nebenbei das Vertrauen und die Beziehung. >

## SPIEL ZUM LERNEN SOZIALER REGELN

Aktive und eher überdrehte Hunde lernen im Spiel Zurückhaltung zu üben und Grenzen zu akzeptieren.

- Hier ist es zu Beginn sinnvoll, wenn der Mensch aufrecht sitzt oder steht, damit er nicht überrannt wird.
- Um die eigenen Hände und Kleidung zu schützen, ist es vielfach sinnvoll, mit einem Zerrgegenstand zu spielen. Der Zerrgegenstand darf als Alternative zu den Körperteilen gepackt und angenagt werden. Hände und Arme müssen nicht unbedingt tabu sein, hier wird aber mehr Zurückhaltung gefordert.
- Beim Spiel mit aktiven Hunden darf immer mal wieder eine Pause eingefordert werden, möglichst noch bevor es zu wild wird. Hier ist der Mensch derjenige, der frühzeitig erkennen muss, wann es ihm zu viel wird, um die bremsenden Signale rechtzeitig und verständlich zu geben.
- Die Herausforderung liegt darin, die Signale so zu wählen, dass das Gegenüber diese wahr- und ernst nimmt, ohne dass der Kontakt vollständig abbricht.
- Zwischen wilden Spielephasen können Kuschelprogramme eingebaut werden, die den Vierbeiner unterfahren und einen sanften, bleibenden Kontakt ermöglichen, auch wenn es zuvor mal etwas zu wild wurde.

Im spielerischen Kontext lernen Hunde ihren Menschen kennen, erfahren wie dieser aussieht, wenn er fröhlich ist und wie er sich verändert, wenn es ihm zu viel wird – genauso auch andersherum. Mensch und Hund lernen durch spielerisches Ausprobieren, wie die Signale vom andersartigen Sozialpartner wahrgenommen und verstanden werden. So können beide die Körpersprache immer feiner anpassen. Beide Seiten dürfen ausprobieren, wie sanft der Kontakt sein muss, um das Spiel aufrechtzuerhalten oder wie viel man sich im Umgang mit dem Artgenossen herausnehmen kann. In Sekundenbruchteilen können Sozialpartner ihr Verhalten anpassen, wenn die Signale des Gegenübers verstanden werden. So kann das Spiel ohne grosse Unterbrechungen über eine gewisse Zeit erhalten bleiben.

Der Spielbeginn ist so vielfältig wie das Spiel selbst. Die meisten Hunde lassen sich durch sanftes Ärgern, Nerven und Gängeln zu einem Spiel animieren. Doch ängstliche Hunde können dadurch zu stark verunsichert werden. Hier sind zaghafte Beute- und vielleicht Futterspiele, die körpernah ausgeführt werden, ein möglicher Einstieg. Positiv empfundene Trainingssituationen können auch einen Spielbeginn einleiten. Statt dem sterilen Lob und Leckerli folgt zur Belohnung eine gemeinsame Rennpartie, in der der Vierbeiner seinen Menschen und die versprochene Belohnung erst noch einholen muss.

Robustere Vierbeiner können durch freches Anrem-peln und anschliessendes Waghopsen oder versuchsweises nach Beinen und Wamme Greifen animiert werden, sich für die Frechheit zu revanchieren. Daraus kann ein lustiges Balgen und Toben entstehen – vorausgesetzt, die Parteien verstehen und vertrauen einander und treiben es nicht zu wild. Umgedreht kann auch freches Verhalten eines Hundes spielerisch beantwortet und diskutiert werden, statt dass sofort eine strenge Zurechtweisung folgen muss.

Malamute Ragnarson revanchiert sich für mein freches Kneifen durch sanftes Packen meines Arms. Aufmerksamkeit nehmen wir dabei die Signale des Spielpartners wahr und prüfen, ob eine Verhaltensanpassung erfolgen muss, um das Spiel aufrechtzuerhalten.

Foto: Katrin Schuster



Foto: trio-bildarchiv.de

## SPIEL ZUM VERTRAUENAUFBAU

Feine und vorsichtige Spielansätze können bei unsicheren und sanften Vierbeinern zum wichtigen Vertrauensaufbau beitragen.

- Der Mensch macht sich für das Spiel besonders klein, lehnt sich bei jeder Aktion deutlich zurück oder legt sich vielleicht sogar auf den Boden. So animiert er den Vierbeiner, die Individualdistanz des Menschen zu unterschreiten und ein wenig frech zu werden.
- Gespielte Angst vor dem grossen «bösen Wolf» gibt dem ängstlichen Hund die Zuversicht, dass er nicht überrannt wird. So wird er vertrauensvoller ausprobieren und sich immer mehr vorwagen.
- Ängstliche Hunde dürfen häufiger gewinnen, um ihnen Sicherheit zu vermitteln und ihnen den Raum zum Ausprobieren zu bieten. So können sie Ressourcen, die ins Spiel eingebracht werden, häufiger für sich beanspruchen und sogar dem Sozialpartner mutig abluchsen.
- Ist der Mensch bei diesen Spielen zu grob, wird der ängstliche Hund das Spiel abbrechen. So lernt auch der Zweibeiner, die Signale seines Hundes immer früher wahrzunehmen und sein Verhalten anzupassen, um dem Spiel eine Chance zu geben.

Das Spiel zwischen Hund und Mensch ist gelungen, wenn beide Partner sich während der Interaktion grösstenteils wohlfühlen, Spass haben und die Gemeinsamkeit geniessen. Ungeübte Menschen und ungeübte Hunde brauchen Zeit, damit dieses ungezwungene Miteinander wachsen kann. Hier heisst es immer wieder ausprobieren, Signale anpassen, für Entspannung sorgen, neue Spielideen hinzufügen und neugierig beobachten, was mit einem selbst und mit dem hündischen Begleiter dabei passiert.

**Fehler sind ausdrücklich erlaubt und bieten wertvolle Lernerfahrungen für beide Seiten!** Lernen Sie sich selbst und Ihren Hund durch solche Spiele ganz neu und intensiv kennen – es lohnt sich! 🐾

Text: Katrin Schuster